Wie Geldfälscher Inflation erzeugen

Eine Rezension zu dem Buch: Guenther Sandleben, Ansgar Knolle-Grothusen, Manfred Klingele: Geld, Falschgeld, Inflation. Warum Staaten ihre eigene Währung ruinieren. Springer Gabler, Wiesbaden 2026, ca. 100 S

Mit *Geld, Falschgeld, Inflation* legen Guenther Sandleben, Ansgar Knolle-Grothusen und Manfred Klingele eine ebenso knappe wie ambitionierte Monographie vor, worin es um eine brisante Frage geht: Welche Ähnlichkeit besteht zwischen der Tätigkeit des Geldfälschers und der eines Staates? Die Antwort: „Beide bringen Banknoten in Umlauf, aus denen sich eine zusätzliche Nachfrage speist, ohne dass in diesem Prozess dem Angebot Waren hinzugefügt werden." Inflation, so die These, sei die Konsequenz dieser Falschgeldproduktion.

Die Autoren sagen nicht, Finanzminister und Notenbanker seien Geldfälscher. Sie behaupten aber, dass auch staatlich legitimierte Banknoten Falschgeldcharakter haben können, wenn nämlich zusätzliche Ansprüche auf gesellschaftlichen Reichtum geschaffen werden, ohne dass diesem Zuwachs ein entsprechender Zuwachs an Warenwerten gegenübersteht. Das Hochschnellen der Inflationsraten auf zwischenzeitlich mehr als 10 Prozent wird auf die Falschgeldlawinen zurückgeführt, die sich in großen Sprüngen in der Entwicklung der Zentralbankgeldmenge niedergeschlagen haben. Die drastische Erhöhung des Kriegshaushalts samt den kreditfinanzierten Infrastrukturprogrammen sollte nach Meinung der Autoren zu weiteren Falschgeldschüben mit entsprechenden Inflationsgefahren führen.

Unterschied von Geld und Falschgeld

Die große analytische Leistung des Buches besteht darin, den Unterschied von Geld und Falschgeld exakt zu fixieren und damit die Ursache der Inflation. Die Trennlinie wird nicht juristisch, sondern ökonomisch bestimmt. Erst wenn bekannt ist, was Geld ökonomisch ist, lasse es sich vom Falschgeld unterscheiden.

In Anlehnung an die Marxsche Geldtheorie wird Geld aus der Wertform des Arbeitsprodukts abgeleitet, die darin bestehe, dass die Arbeit nicht unmittelbar gesellschaftlich ist, sondern als Privatarbeit verausgabt werde. Dieser eigentümliche Charakter der Arbeit bestehe darin, dass nicht bereits die lebendige Arbeit, sondern erst die vergangene, im Arbeitsprodukt vergegenständlichte Arbeit ihre gesellschaftliche Form als Wert erhalte, der sich deshalb nur im gesellschaftlichen Verhältnis der Waren untereinander ausdrücken kann. So erhalte die gesellschaftliche Arbeit im Wert eine sachliche Gestalt. Die Waren drückten ihren Wert sachlich in Mengeneinheiten anderer Waren aus, bis schließlich im ökonomischen Prozess der

Geldentstehung Gold als die Geldware fungiere. Gold, so die These der Autoren, sei bis heute die Geldware und die Banknoten der Zentralbank deren Stellvertreter. Solche Banknoten wären als Geld nur der verselbständigte Tauschwert der Waren, es sei denn, der Staat gehe mit frisch gedruckten Banknoten einkaufen, ohne diese zurückzubezahlen. In dieser heutzutage gängigen Finanzierungspraxis würden fällige Schulden durch neue Schulden beglichen. Der Kredit werde zu einer bloß formalen Angelegenheit, mit der Folge, dass die für die notenbankfinanzierten Staatsausgaben äußerlich in die Zirkulation geworfenen Banknoten nicht mehr zum Kreditgeber zurückkehrten. Der Kreditmechanismus und das damit verbundene Refluxgesetz würden außer Kraft gesetzt und die Geldzirkulation aufgebläht. Mit dieser Finanzierungsweise wird der Staat zum Geldfälscher, mit dem ökonomisch unerheblichen Unterschied, dass sich der private Geldfälscher gar nicht erst auf die Kreditspielerei einlasse, sondern gleich zur privaten Falschgelddruckmaschine greife.

Emission von Falschgeld im Zusammenspiel von Regierung und Notenbank?

Das Buch verfolgt das Ziel, eine eigenständige Theorie der Inflation zu entwickeln, die sich bewusst von den dominierenden Erklärungsansätzen der Gegenwart absetzt. Weder gewöhnliche Nachfrageüberhänge noch Kostensteigerungen oder Gewinnaufschläge werden als Ursache der Inflation angesehen. Im Mittelpunkt steht vielmehr die These, dass die durch Zentralbankgeld ermöglichte fortgesetzte Staatsverschuldung zur Inflation führt, da sie das „Refluxgesetz" außer Kraft setzt, so dass die zusätzliche Kaufkraft dauerhaft im Wirtschaftskreislauf verbleibt. Bei der hier gemeinten Inflation geht es nicht um das zyklische Auf und Ab der Preisbewegung innerhalb eines „normalen" Konjunkturzyklus, sondern um einen langfristigen Inflationstrend, der mit dem wachsenden notenbankfinanzierten Staatsinterventionismus vor allem im Verlauf der 1930er Jahre einsetzte. Bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurden steigende Preise in der konjunkturellen Prosperität von fallenden Preisen während der „Bereinigungskrise" abgelöst, so dass eine säkulare Inflation gar nicht entstehen konnte.

„Warum Staaten ihre eigene Währung ruinieren"

Mit dem allmählichen Verfall des Geldwerts ist immer auch die Gefahr verbunden, dass das Vertrauen in die Stabilität des Geldes und dessen Institutionen recht plötzlich zusammenbricht. Während in der Großen Krise 2008 der private Kredit zeitweise zusammenbrach, ohne dass die Banknoten davon betroffen waren, besteht nun die Gefahr, dass zusätzlich noch das Vertrauen in die Banknoten verloren geht. In einem solchen Fall wäre auch die Währung ruiniert, da im Zuge einer Staatsschuldenkrise die Notenbank ihre Glaubwürdigkeit verspielt hätte.

Auf diesen Aspekt verweist der Untertitel des Buches: „Warum Staaten ihre eigene Währung ruinieren". Die Autoren sind skeptisch, dass die mehr und mehr ausufernde

Staatsverschuldung noch gestoppt werden kann. Denn die Staaten würden ihre Währung nicht aus Dummheit, Willkür oder Bosheit zerstören. Sie tun es auch nicht deshalb, weil einzelne Politiker besonders verschwenderisch wären. Vielmehr sehen die Autoren den Staat als Gefangenen ökonomischer Zwänge. Die kapitalistische Wirtschaft produziere Krisen und außenpolitische Konflikte, die staatliches Eingreifen erzwingen würden. Wenn Banken zusammenbrächen, Rezessionen drohten oder ganze Branchen ins Wanken gerieten, werde der Staat zum Krisenmanager letzter Instanz. Folglich waren die großen, notenbankgestützten Rettungsprogramme der vergangenen Jahre keineswegs politische Fehlgriffe, sondern systembedingte Reaktionen. Bei der auf Hochtouren laufenden Kriegsvorbereitung sollen hohe Kreditaufnahmen des Staates kein Hindernis mehr sein: denn „Bedrohungslage geht vor Kassenlage", wie Boris Pistorius zitiert wird. Das Buch erinnert an den Ersten Weltkrieg, wo Gleiches gegolten habe.

„Cost of Living Crisis"

Die Autoren grenzen sich scharf von der Österreichischen Schule ab, die die Inflation auf das Fehlverhalten von Notenbankern und Politikern zurückführen. Vielmehr tue der Staat das, wozu ihn die widersprüchliche kapitalistische Ökonomie mit ihrer inhärent-imperialistischen Tendenz treibe. Zudem sehe er sich in der glücklichen Lage, wie die Autoren hervorheben, „seine Wirtschaftspolitik stets ‚wissenschaftlich' zu legitimieren, sowohl das Anwerfen der Notenpresse als auch den Sparkurs." Den Reiz einer wissenschaftlichen Untersuchung sehen die Autoren deshalb darin, „die Handlungszwänge des Staates zu erforschen und zu verstehen, warum er in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation seine eigene Währung ruinieren muss." Deshalb liege nichts ferner, schreiben sie weiter, „dem Staat mit unserer Studie eine Politikempfehlung anzudienen, etwa in der Art, dass er seine notenbankfinanzierte Ausgabenpolitik beenden und seinen Staatshaushalt ins Gleichgewicht bringen sollte. Derartige Empfehlungen, ebenso wie das Gegenteil davon, sind längst bekannt."

Politikberatung in diesem Sinne bringt also nichts, so die Schlussfolgerung, wohl aber die Aufklärung über die Ursache der gegenwärtigen Teuerungskrise, die inzwischen zahlreiche und sich radikalisierende „Cost of Living Protests" angeschoben hat. Hohe Staatsverschuldung, mit entsprechend hohen Zinslasten, verbunden mit staatlichen Sparmaßnahmen und ausbrechenden Teuerungskrisen, haben schon in der Vergangenheit große Menschenmassen auf die Barrikaden geschickt.

Geld, Falschgeld, Inflation, mag große Bedeutung für eine akademisch ausgerichtete Inflationsdebatte haben. Noch wichtiger könnte die Botschaft sein, dass sich der Staat am Krankenbett des Kapitalismus verhoben hat und nun zusammen mit seinem Patienten den Todesstoß abwartet.

Von Günter Otto, Herbst 2026